Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 287 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2,25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Freitag, den 7. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Dezember. Auf dem Kampffelde bei Cambrai lebhafte Feuertätigkeit. Feindliche Vorstöße scheitern. — Die Waffenstillstandsverhandlungen auf dem östlichen Kriegsschauplatz dehnen sich auch auf die rumänischen Truppen aus. — In den Sieben Gemeinden werden den Italienern Höhenstellungen entrissen.

Um Alt- und Neupreußen.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

es. Berlin, 5. Dezember.

Das ruhige Haus in der Prinz-Albrechtstraße, in dem sonst die politischen Debatten gemächlicheren Gang gingen als im Reichstag, hat jetzt Reichstagsatmosphäre, überfüllte Tribünen, allwo Reichstagsabgeordnete und Mitglieder des Herrenhauses und viel Publikum sich „wie bei Hungersnot um Brot an Bäckertüren" staut. Der Wahlrechtsdebatte erster Tag! Es gilt um Preußen. Und die Luft ist voll elektrischer Spannung. Gleich zu Anfang, während der Reden vom Regierungstisch, springen knisternde Funken zu den gegensätzlichen Polen.

Der greise Graf und Ordnungswalter des Hauses, Herr von Schwerin-Löwitz, ist Sturmbeschwörer in der abgeklärten Ruhe würdevollen Alters. Die Wichtigkeit der Sache, der Abgrund, der die Gegensätze trennt, sind ein Nichts gegen das Große, das Ganze, um das der Kampf von Volk zu Volk geht. Das ist gewißlich wahr. Aber ebenso gewiß ist, daß Parteigegensätze mit Gekrach und Getöse aufeinanderprallen werden, weil schroffer Parteigeist selten sich dem allgemeinen Besten schweigend oder in Mäßigung unterordnet.

In den ersten Stunden der Debatte regt sich dieser Dämon wenig. Graf Hertling, der Ministerpräsident aus Bayern, spricht. Ein Süddeutscher in der höchsten Beamtenwürde Preußens. Das kennzeichnet die Zeiten der Umwälzung, und der feine, langgezogene Gelehrtenkopf des Ministerpräsidenten wirkt deshalb ebenso seltsam in diesem Hause wie seine Sprache, die, durch etwas professorale Handbewegungen unterstützt, die schnelle Sprache eines Mannes ist, der alle Dinge in einem langen Leben bereits durchdachte und für jedes Ding den treffenden Ausdruck bereit hat. Wie ein guter Diplomat tritt Graf Hertling in seiner kurzen Rede deshalb an die Wahlrechtsfrage heran. Es galt, ein Königswort einzulösen, das Gewissensfragen brachte, der Kampf um die Erneuerung Preußens sei ein Gewissenskampf, der aber vielleicht schwere Erschütterungen in der Zukunft verhüte. Das alte, bewährte Preußen fände Zuflucht, Stütze und Rat im Herrenhause.

Die kurze Rede wird achtungsvoll angehört, aber schon die Rede, mit der der verantwortliche Vater der Regierungsvorlage, der Minister des Innern Dr. Drews, sein Kindlein verteidigte, ruft teilweise Widerspruch der Rechten und stürmischen Beifall der Linken hervor, in der sogar einige Hände Klatschbewegungen machen. Das kennzeichnet die Lage ebenso wie die Tatsache, daß Dr. Drews fast ausschließlich zur linken Seite des Hauses gewendet spricht. Als „Optimist". Als er das betont, lacht die Rechte und die Linke jubelt. Seine Rede ist nicht tiefschürfend, aber voll Glauben an die Zukunft, und seine Stimme die des siegesgewissen Draufgängers, der die Hindernisse wohl sieht, sie aber durch frischfröhliches Vertrauen in die „Ethik" und „Moral" nehmen zu können glaubt. Das trifft den Kern der Drewsschen Ausführungen. Er glaubt, und sein Rechtfertigungsversuch hat seinen Ursprung nicht in Tatsachen, sondern im Glauben an Preußen, das auch aus dieser radikalen Umwälzung gestärkt hervorgehen werde wie aus der Umwälzung zur Zeit der Stein- und Hardenbergschen Reformen unserer kommunalen Verwaltung und der Änderung der Lage unseres Bauern- und Bürgertums.

Das ist der Aufgesang der Regierung. Der Abgesang der Parteien beginnt. Die Kritik hat das Wort. Die elektrischen Funken knistern und knattern zwischen den gegensätzlichen Polen der Parteien . . .

Noch einmal sprach Graf Hertling. Der Sprecher der Konservativen Herr von Heydebrandt, hatte, begleitet vom Beifall der Rechten und Unruhe auf der Linken, seinem Schmerze darüber Ausdruck gegeben, daß das alte Preußen, dem wir das Deutsche Reich verdanken, im Wirbelsturm der neuen Zeit wurzellos werde. Graf Hertling erwiderte auf diese starke Kritik sofort. Niemals sei er Sachwalter der Parlamentarisierung gewesen. Er stände auf seinem Posten als Vertrauensmann nicht der Mehrheit, sondern des Kaisers und Königs. Und er erstrebe einen Frieden, der unsere Grenzen sichere. Das war ein Wort der Klärung nach manchen Zweifeln. Der Kanzler für einen guten Frieden und gegen die blinde Nachahmung ausländischer Einrichtungen. Möge die Faust des neuen Steuermanns das Steuer fest und unverrückt halten! Dann wird das preußische Staatsschiff auch im neuen Fahrwasser gute sichere Fahrt haben.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Die Einbringung der Wahlvorlage.

Rs. Berlin, 5. Dezember.

Die 100. Sitzung dieses Tagungsabschnittes brachte dem preußischen Abgeordnetenhaus die wahrscheinlich bedeutungsvollste Verhandlung seit seinem Bestehen. Die auf der Tagesordnung stehende Wahlrechtsvorlage hatte die Tribünen überfüllt. In den Hof- und Diplomatenlogen drängte sich ein zahlreiches Publikum. Im Saal und auf der Estrade für die Minister war es nicht weniger voll. Wohl dreiviertel aller Abgeordneten waren anwesend und von den Ministern fehlte sicher kein einziger. Kurz vor der festgesetzten Eröffnungszeit erschien der neue Ministerpräsident Graf Hertling und begrüßte seine schon vor ihm erschienenen Ministerkollegen, besonders den Minister des Innern D. Drews, den Vater der Vorlage, und den Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg.

Sitzungsbericht.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnete pünktlich die Sitzung mit einer Ansprache, die insofern etwas ungewöhnlich war, als sie in sehr ausführlicher Weise Mahnungen an die Abgeordneten richtete, sachlich zu bleiben, die politischen Leidenschaften nicht zu sehr aufeinanderplatzen zu lassen, vor allem stets die politische Gesamtlage zu beachten und die Rücksicht auf das Ausland, das nur noch auf den inneren Zwiespalt in Deutschland rechne, nie außer acht zu lassen.

Nach dieser wohlmeinenden Mahnung ergriff sofort Graf Hertling das Wort. Er redete sehr kurz, nicht viel länger als 10 Minuten, sehr geschickt und eindrucksvoll, von wiederholten Beifallskundgebungen der Linken und des Zentrums begleitet. Die Rechte verhielt sich im allgemeinen still, nur als sich Graf Hertling auf das Urteil des Fürsten Bismarck über das Dreiklassenwahlrecht berief, ging lautes Murren durch die Reihen der Konservativen.

Ministerpräsident Graf Hertling

führte aus: Als sich herausstellte, daß die anfangs beabsichtigte Trennung der beiden Ämter des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten nicht angängig sei, hat der Kaiser und König im Anschluß an meine Ernennung zum Reichskanzler mich auch zum preußischen Ministerpräsidenten berufen. Im Reichstage bin ich seit vielen Jahren bekannt, vor Sie trete ich als ein völlig Unbekannter; nicht als ob ich, in Preußen geboren, mit preußischen Verhältnissen nicht auch einigermaßen vertraut wäre. Ich habe 15 Jahre in Bonn gelebt und 1880 den preußischen Staatsbeamteneid geleistet. Nachher war ich 30 Jahre lang Universitätsprofessor in Bayern und stand seit 1912 an der Spitze des bayerischen Ministeriums. In Anbetracht der Schwierigkeiten hat der König auf meinen Vorschlag den Geheimrat Dr. Friedberg als neuen Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt, der mehr, als es bisher der Fall war, den Ministerpräsidenten zu vertreten haben wird. Ich werde mit allen meinen Kräften dahin bestrebt sein, mir das Vertrauen zu verdienen, auf das ich bisher einen Anspruch bei Ihnen nicht habe. (Beifall.)

Ich sah mich sogleich vor die schwierige Aufgabe gestellt, ein wiederholt und feierlich gegebenes Königswort einzulösen. Ich werde dieses Wort, soweit es in meinen Kräften liegt, einzulösen bemüht sein. (Beifall). **Ich tue das aus voller Überzeugung.** (Stürmischer Beifall.)

Als ich vor einigen Tagen sagte, daß der Krieg zu neuen Aufgaben hinführt und zu neuen Gestaltungen drängt, befand ich mich in voller Übereinstimmung mit der Thronrede, durch welche am 13. Januar 1916 der Landtag eröffnet worden ist und worin es heißt, daß der Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens auch im Frieden seinen Ausdruck finden wird in unserer Verwaltung und Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlage für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die Vorlage bezeichnet einen

entscheidenden Wendepunkt in der inneren Entwicklung Preußens

und ich bin mir auch vollkommen klar, daß dieser bevorstehende Wendepunkt in vielen Kreisen schmerzliche Gefühle und schwere Bedenken entfachen wird. Eine wahrhaft staatserhaltende Politik, zu der ich mich durchaus bekenne, hat sich nicht auf die Erhaltung des Bestehenden zu beschränken, sondern auch mutig und entschlossen die Hand an Neuerungen zu legen, wenn das Bedürfnis des Volkes, die Entwicklung und die politische Lage es erfordern. Ich würdige es vollkommen, wenn es sich bei den Anhängern des Bestehenden um eine

Gewissensfrage

handelt. Dieser Gewissenskampf muß ehrlich durchgekämpft werden. Ein Wahlsystem, über welches Fürst Bismarck schon vor 50 Jahren sein bekanntes Verdikt ausgesprochen hat, läßt sich nicht mehr halten. (Lebhafte Zustimmung links) angesichts der durchgreifenden Veränderungen in der Zusammensetzung des Volkskörpers. Ich achte die Bedenken und Gefühle, aber Sie leisten dem Vaterlande den größten Dienst, wenn Sie, selbstverständlich nach eingehender Prüfung, der

---

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

43 (Nachdruck verboten.)

Da auf einmal trat Lotte zu ihm hin. Sie hatte alle Kraft zusammengenommen. Es sollte, es mußte jetzt geschehen!

„Ich habe dir etwas zu sagen, Bertold", — wie aus weiter Ferne gesprochen, so leise, so verschleiert klang es.

Ein wenig erstaunt sah er auf und schaute sie mit vollem offenen Blick, aus dem ihr all seine ganze Herzensgüte, all seine unbegrenzte Liebe und Anbetung entgegenstrahlte.

Und nun stand sie da und wußte nicht, was, was denn eigentlich sie ihm nun sagen sollte. — Daß sie ihn nicht liebte? Das wollte, das konnte sie doch nicht sagen! Denn das wäre ja auch eine Lüge. Sie liebte ihn ja. Nur nicht so, wie ein junges Weib einen jungen Ehemann liebte. In ihm verehrte sie mehr den guten, treuen Freund und Kameraden, an dessen Hand man sicher durchs Leben ging. — Also, was sollte sie ihm sagen? Daß sie den Andern mehr liebte, daß sie deshalb ihn jetzt verlassen mußte? Sollte sie das sagen? Durfte sie das sagen? War das ein Dank für all die unendliche Liebe und Güte, die er ihr entgegengebracht hatte? — Und als sie nun in seine Augen sah, in seine guten, so herzigen, so treuen Augen — — nein! nein! da konnte sie es nicht herausbringen! Es war ihr unmöglich!

„Nun, was denn, Schatzi?" fragte er endlich in all seiner Zartheit, als sie noch immer schwieg.

„Ich — ich kann nicht." — Hilflos, bittend, flehend klang es.

Da gewahrte er das Flackernde, das Suchende in ihren Augen, und er hob sein junges Weib auf den Arm, und trug es wie im Triumph hinein in das Zimmer — — —

* * *

Und dann kam Gert Rossow. Ende Mai hielt er von neuem seinen Einzug auf Buchenholm.

Wieder hatte Lotte selbst mit zarter Fürsorge und mit fraulichem Feingefühl seine Zimmer geschmückt, und sie so anheimelnd wie nur möglich zu gestalten gesucht, und wieder war sie voll heimlichem Glück, aber auch von ebensoviel heimlicher Angst erfüllt.

Freundlich, liebenswürdig, ruhig und sicher, wie ein Mann, der seinen Weg und sein Ziel genau im Auge hat, so trat der Maler auch jetzt wieder auf.

Bertold bewillkommnete ihn aufs herzlichste, er sah schon einen guten und treuen Freund des Hauses in ihm. Auch Lotte begrüßte ihn ebenso freundlich, doch da sie sah, daß die Augen der alten Frau sie prüfend verfolgten, so ließ sie nicht das geringste merken von dem, was in ihrer Seele vorging.

Und nun kam wieder mal neues Leben auf das einsame Gut. Ein kleiner Stab von Arbeitern, die Gert auf Wunsch des Hausherrn angeworben und mitgebracht hatte, nahm nun nach Angaben und bereits fertiggestellten Skizzen des Malers seine Tätigkeit auf, während Gert selbst sich sofort an seine große Arbeit machte, und die Neugestaltung des Plafonds in Angriff nahm.

Ganz anders gestaltete sich das Zusammenleben, als Lotte es sich erträumt hatte. Fast nur während der Mahlzeiten sah sie den Maler. Immer war er bei der Arbeit. Und erst wenn das Licht des Tages entschwand, zog er den Malkittel aus. Und das enttäuschte sie ein wenig, denn sie hatte gehofft, ihn öfter allein zu einer Unterhaltung, und vielleicht auch zu einer Aussprache zu haben. So aber war man fast nur abends nach vollbrachtem Tagewerk zu dreien oder gar zu vieren beieinander, und dann sprach man über alle möglichen Dinge, die das Tagesinteresse gerade aktuell gemacht hatte. Sie aber beteiligte sich nur selten daran, ja meist hörte sie gar nicht mal zu, weil sie still ihren Träumen nachhing. Dann konnte sie minutenlang stumm und fragend wohl ihren Gast anblicken, um zu ergründen, wie es in seiner Seele aussehen mochte. Und erst wenn sie merkte, daß Frau Sabines Blicke sie unausgesetzt verfolgten, erst dann wandte sie ihre Augen von ihm ab.

Sonderbar, auch darin war sie enttäuscht: sie hatte gehofft, daß er sich einmal, wenn auch nur ein einziges, flüchtiges Mal, sich durch einen Blick oder durch ein kleines Zeichen ihr verraten würde, — aber nein, nichts geschah, nicht das geringste; immer war er freundlich und zuvorkommend und liebenswürdig, und seine Haltung war frei, offen und ohne Künstelei, so daß man nie über das, was in ihm vorging, sich klar werden konnte.

Und das begriff Lotte nicht. Weshalb versuchte er es denn nicht wenigstens, sich ihr einmal mehr zu nähern, als in so höflicher Zurückhaltung? Sie lechzte ja doch danach! Alle Nerven in ihr zogen sie ja doch zu ihm hin! Ahnte und fühlte er denn nicht das geringste davon?! Das begriff sie absolut nicht. Und sie selbst konnte und durfte sich doch nicht wieder verraten. Die suchenden Blicke der alten Frau verfolgten sie ja auf Schritt und Tritt. Und sie wollte es auch nicht! Nein, entgegenkommen, ihm zulaufen, nein, das wollte sie nicht! Das ließ ihr Stolz nicht zu! — Und so kam man um keinen Schritt weiter.

Aber einmal hatte sie ihn doch ganz allein, ganz allein.

Es war an einem Sonntag vormittag. Frau Sabine war zur Kirche, und Bertold, der bis dahin mit ihnen auf der Terrasse plaudernd zusammengesessen, war vom Verwalter auf ein paar Minuten abgerufen worden. So waren sie plötzlich ganz allein, zum ersten Mal seit Jahren, wieder ganz allein.

Unwillkürlich stockte das Gespräch einen Augenblick und sie sahen sich an.

Ihr Herz pochte zum Zerspringen. Jetzt war sie unbeobachtet, jetzt sah sie niemand mit ernst prüfenden Augen an, und jetzt legte sie alles, alles, was an Weh und Hoffnung in ihrer armen, zermarterten Seele lebte, in diesen ersten freien, unbeobachteten Blick hinein. Jetzt mußte er sie doch verstehen!

Und dieser Blick ließ ihn zwar erschrecken, aber in seiner ganzen Tiefe verstand er ihn nicht. Er fragte sich: was soll das? Was will sie von dir? Sie war ja doch die glücklich verheiratete Frau eines anderen, der sie anbetete; was wollte sie denn jetzt von ihm noch? Man hatte sich doch damals in Arco klar und deutlich ausgesprochen; er wußte, daß er nichts zu erhoffen hatte, und er war über seinen Schmerz hinweggekommen; also weshalb denn jetzt noch diesen Blick? Nein, er verstand ihn nicht, er nahm ihn als eine Augenblickslaune hin, als eine nervöse Erscheinung eines sentimentalen Moments, und deshalb beachtete er ihn gar nicht weiter.

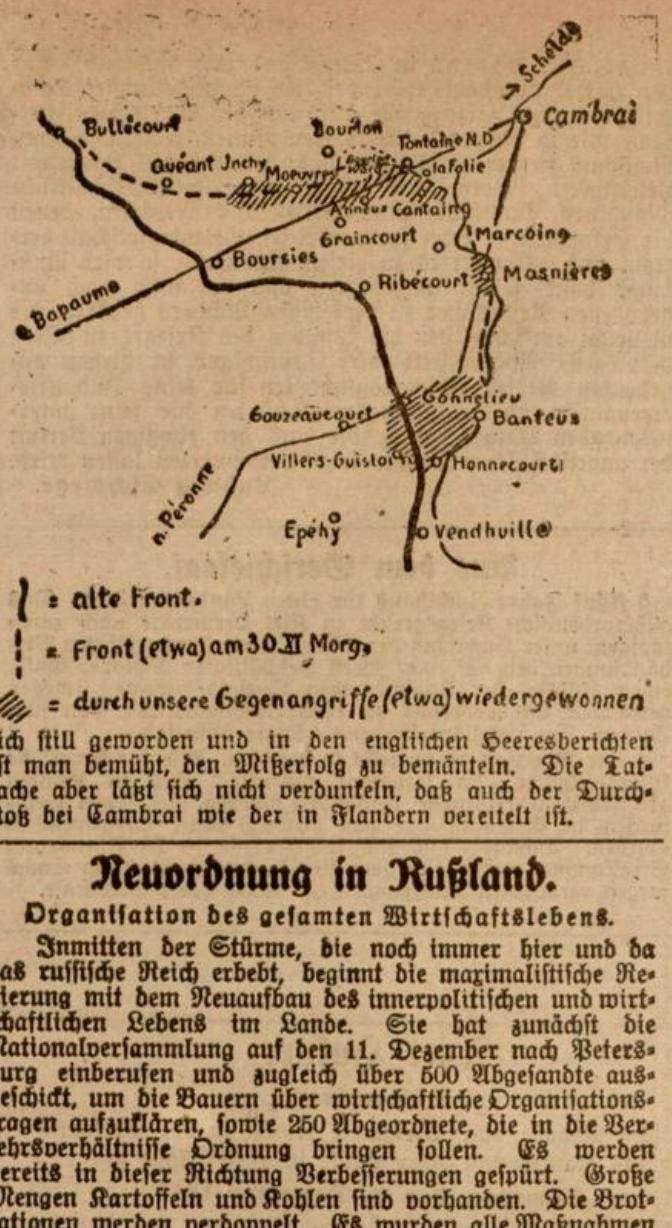
Mit bester Laune voltigierte er über die etwas peinlich lang gewordene Pause hinweg, indem er sagte: „Sie haben hier einen wundervollen Park, gnädige Frau, der sehr viel malerische Motive bietet."

„Oh, ja, der Park ist auch meine Freude", antwortete sie ganz harmlos, als sei nichts, gar nichts geschehen.

Und dann sprach er schnell und angeregt weiter, kam auf die Malerei und die ganz moderne Kunst zu sprechen und hatte so die gefahrvolle Klippe glücklich vermieden.

Still und scheinbar sehr interessiert hörte sie zu. Doch in ihrem Innern erklang es wie ein leises, wehes Weinen, und es war ihr, als hätte man plötzlich das Heiligste und Heiligste ihr vom Altar heruntergerissen.

(Schluß folgt.)



lich still geworden und in den englischen Heeresberichten ist man bemüht, den Mißerfolg zu bemänteln. Die Tatsache aber läßt sich nicht verdunkeln, daß auch der Durchstoß bei Cambrai wie der in Flandern vereitelt ist.

Neuordnung in Rußland.

Organisation des gesamten Wirtschaftslebens.

Inmitten der Stürme, die noch immer hier und da das russische Reich erbebt, beginnt die maximalistische Regierung mit dem Neuaufbau des innerpolitischen und wirtschaftlichen Lebens im Lande. Sie hat zunächst die Nationalversammlung auf den 11. Dezember nach Petersburg einberufen und zugleich über 500 Abgesandte ausgeschickt, um die Bauern über wirtschaftliche Organisationsfragen aufzuklären, sowie 250 Abgeordnete, die in die Verkehrsverhältnisse Ordnung bringen sollen. Es werden bereits in dieser Richtung Verbesserungen gespürt. Große Mengen Kartoffeln und Kohlen sind vorhanden. Die Brotrationen werden verdoppelt. Es wurden alle Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß Kaledin etwas gegen die Regierung unternehme.

Duchonins Ermordung.

Nach drahtlosen Berichten aus Petersburg hat Krylenko eine Proklamation an die russischen Soldaten gerichtet, worin er bekannt macht, daß er mit den revolutionären Truppen in Mohilew eingerückt sei und das Hauptquartier umzingelt habe.

Die Soldaten haben General Duchonin aus dem Eisenbahnzuge herausgeworfen und auf diese Weise ermordet. Daraufhin ergriff General Kornilow die Flucht.

Eine aus englischer Quelle stammende spätere Meldung besagt, daß die maximalistische Regierung der Petersburger Telegraphen-Agentur mitgeteilt habe, daß der Große Generalstab an der russischen Front sich den maximalistischen Truppen übergeben habe.

Die zürnenden Bundesgenossen.

„Daily Chronicle" meldet aus Petersburg, die Botschafter der Entente teilten der gegenwärtigen russischen Regierung durch eine neutrale Gesandtschaft den Beschluß mit, die politischen, finanziellen und militärischen Beziehungen mit Rußland für die Dauer des gegenwärtigen Regimes zu lösen. — Der amerikanische Botschafter hat sich aus formellen Gründen dem gemeinsamen Schritt der drei Ententebotschafter nicht angeschlossen.

Für den allgemeinen Frieden.

Im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hielt Trotzki eine lange Rede, in der er u. a. sagte: Wir werden bei den Verhandlungen auf der Hut sein und nicht zulassen, daß die Grundsätze eines allgemeinen Friedens, für die die russische Revolution kämpft, weggedeutelt werden. Wir werden keine Ausflüchte dulden und sowohl an unsere Verbündeten wie an unsere Feinde entschiedene Forderungen stellen.

Baron Rosen — Trotzkis Nachfolger.

Wie die Petersburger Blätter melden, ist der frühere russische Gesandte in Washington und Tokio, Baron Rosen, als Gehilfe Trotzkis im Ministerium des Auswärtigen tätig, da Trotzki die für die Behandlung der auswärtigen Fragen erforderliche Erfahrung fehlt. Nach Beendigung der Übergangszeit beabsichtigt Trotzki zurückzutreten, Baron Rosen soll dann zu seinem Nachfolger ernannt werden.

Die neuen Republiken.

Mit Ausnahme von Odessa haben sich alle Gouvernements der Proklamierung der selbständigen Ukraine angeschlossen. 360000 Mann ukrainischer Truppen sind von der Front zurückgezogen worden, um in der neuen Republik die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Auch der Kaukasus hat jetzt die Vorbereitungen für die Erklärung seiner Unabhängigkeit beendet. Erster Ministerpräsident im Kaukasus wird der Bürgermeister von Baku.

Schließlich berichtet das Moskauer Blatt „Utros Rossij", daß die neue Republik Sibirien ihre innere Verfassung beendet habe. Der Präsident ist Amijk, der seit Jahren für Sibiriens Selbständigkeit gewirkt hat. Die Landesfarbe ist weiß-grün. Die erste Regierungshandlung des neuen Präsidenten war die Zurückberufung der sibirischen Truppen von den Fronten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 7. Dezember.

1868 Italienischer Komponist Pietro Mascagni geb. — 1865 Romanschriftsteller Paul Oskar Höcker geb. — 1894 Ferdinand von Lesseps, Leiter des Suezkanalbaues, gest. — 1910 Maler Ludwig Knaus gest. — 1915 Die Bulgaren erobern Ochrida. — Französische Niederlage bei Souain.

□ **Neue 10-Pfennigstücke aus Zink.** Durch eine Bundesratsverordnung wird der Reichskanzler ermächtigt, zum Ersatz für einzuziehende Zehn-Pfennig-Stücke aus Nickel außerhalb der durch das Münzgesetz vorgeschriebenen Grenze weitere Zehn-Pfennig-Stücke aus Zink bis zur Höhe von 10 Millionen Mark herstellen zu lassen.

□ **Keine Gebühren bei der Kohlenverteilung.** Für die Tätigkeit der Kommunalverbände bei der Kohlenverteilung dürfen keine Gebühren erhoben werden. In mehreren Kreisen hatten diese dafür Gebühren erhoben, besonders für die Abstempelung der Bestellscheine. Abgesehen von der außergewöhnlichen Höhe mit 10 Pf. für den Zentner muß nach einer Verfügung des preußischen Ministers des Innern die Gebührenerhebung wegen mangelnder Rechtsgrundlagen beanstandet werden. Es handelt sich nicht um Benutzungs-, sondern um Verwaltungsgebühren. Das Kreis- und Provinzialabgabengesetz räumt den Kreisen die Berechtigung zur Erhebung von Verwaltungsgebühren nicht ein. Die Gemeinden dürfen zwar Verwaltungsgebühren erheben, nicht aber solche dieser Art. Der Minister nimmt an, daß die Aufsicht der Gemeinden und der Kreise über die Kohlenversorgung billigerweise unentgeltlich geübt werden kann.

Lüdenscheid, 6. Dez. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung teilte Oberbürgermeister Dr Jockusch mit, daß eine Schenkung von 50 000 Mk. für Schulgesundheitspflege zu erwarten sei. Eine zweite Ausgabe von Notgeld soll erfolgen (für 5000 Mk. eiserne 10 Pfg.-Stücke) wenn notwendig, käme noch die Ausgabe von 50 Pfg.-Geld in Betracht.

Beckum, 6. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhof traf ein Wagon Rindvieh für das hiesige Schlachthaus ein als der Wagen entladen werden sollte, war er leer. Es wurde zuerst ein Diebstahl vermutet, es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um einen nichtswürdigen Bubenstreich handelte. In der Nacht war nämlich die Wagentür geöffnet worden, infolgedessen die Tiere nach allen Windrichtungen entlaufen waren. Im Laufe des Vormittags gelang es, sämtliche Tiere wieder einzufangen.

Nah und Fern.

o **Zur Bekämpfung der Bisamratte,** die sich in letzter Zeit in Böhmen stark ausgebreitet hat, ist von der sächsischen Regierung ein Beobachtungsdienst an der sächsisch-böhmisch-bayerischen Grenze eingerichtet worden, der von besonderen Sachverständigen ausgeübt wird. Die Bisamratte gefährdet Land-, Teich- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei, aber auch Erd- und Wasserbauten und kann von jedermann mit allen Mitteln verfolgt und getötet werden.

o **Explosionskatastrophe.** Die Explosion einer Benzollokomotive auf der Grube „Anna" des Eschweiler Bergwerkvereins verursachte einen Brand der Zimmerung. Bisher sind 14 Bergleute als Leichen geborgen, 45 werden noch vermißt.

o **Der Stoff für Militärhosen** wird nach einer Verfügung des Kriegsministeriums fortan nur noch in feldgrauem (graugrünem) Tuch geliefert, da graues Hosentuch während des Krieges nicht mehr hergestellt wird.

o **Schmale Weihnachten.** Es wurde bereits mitgeteilt, daß es zu Weihnachten Honig- und Pfefferkuchen überhaupt nicht oder nur in ganz verschwindenden Mengen geben dürfte. Den der Reichsgetreidestelle angeschlossenen Fabriken für Honig- und Pfefferkuchen ist die Herstellung dieser Erzeugnisse vollständig verboten worden, auch hat eine Mehlzuteilung nicht stattgefunden. Ebenso darf Christbaumkonfekt in keiner Form hergestellt werden; die einzigen Süßigkeiten, die noch auf den Markt kommen, sind Bonbons und Fondants, für die die Reichszuckerstelle den notwendigen Zucker bewilligt, bisher aber noch nicht herausgegeben hat. Auch Nüsse werden nur in ganz geringen Mengen auf den Markt kommen.

o **Ein 17jähriger Mörder.** In Berlin ist eine Böhmin namens Krzyminska ermordet worden. Als Mörder wurde der 17jährige Musikerlehrling Drachholz, Sohn eines Schmiedemeisters, ermittelt und verhaftet. An Drachholz ist ein Bezugsschein zum Verräter geworden. Man fand nämlich in der am Tatort zurückgelassenen Weste des Mörders die Fabriknummer einer Berliner Firma, und da auf Grund des Bezugsscheines der Name des Käufers eingetragen wird, hatte man bald auch den Mordbuben gefunden.

⊙ **Polizeiliches Anstellverbot.** Die Wiener Polizei verbietet durch einen Erlaß das „Anstellen" in der Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens; Kindern unter 12 Jahren wurde das Anstellen auch während des Tages verboten. Ob dieses Verbot wohl die beabsichtigte Wirkung ausüben wird?

⊙ **Das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Petersburg unter schwedischem Schutz.** Laut Maueranschlag an dem deutschen Gesandtschaftsgebäude in Petersburg steht das Haus seit dem 13. November unter dem Schutze der schwedischen Gesandtschaft.

o **Für 100000 Mark Bühnenkleider verbrannt.** In der Kleiderwerkstätte des Krefelder Stadttheaters brach Feuer aus. Die Schneiderei, die Kleiderräume und der Probesaal wurden zerstört. Bühnenkleider im Werte von über 100000 Mark sind verbrannt.

o **Wegen unerhörten Wuchers mit Nähgarnen wurden** in Berlin Frau Paula Caspary, die Frau des Inhabers der Firma Otto Flatauer Nachf., und ihr Vetter Pinkus verhaftet. Sie hatten Nähgarne, die sie für höchstens 50 Pfg. pro Rolle eingekauft hatten, mit 6,60 bis 6,75 Mark pro Rolle verkauft und auf diese Weise für Ware, die einen wirklichen Wert von etwa 400 Mark hatte, 6860 Mark eingeheimst. In dem Geschäft wurden noch etwa 15000 Rollen im Gewicht von mehreren Zentnern beschlagnahmt.

o **42 000 Mark im Sofa versteckt.** In Bitterfeld wurde in der Familie eines Kaufmanns in einem alten Sofa, das angesichts der Knappheit an Brennmaterial zerhackt werden sollte, ein Briefumschlag gefunden, der 42 000 Mark in Wertpapieren enthielt. Es war das Vermögen der längst verstorbenen Großmutter, von dem oft die Rede gewesen war, das aber niemand hatte auffinden können.

o **Eine Stiftung für kirchliche Zwecke.** Der im Felde gefallene Kaufmann Georg Nitzsche, einjährig-freiwilliger Unteroffizier im sächsischen Garde-Reiter-Regiment, hat der Dresdener Christuskirche eine Stiftung von 330457 Mark hinterlassen, deren jährlicher Zinsenertrag nach Ablauf einer bestimmten Zeit zum Ausbau des Gemeindelebens der Kirche verwendet werden soll.

o **Verlegung von Kriegergräbern in die Heimat.** Grabsteine für die Grabstätte von Angehörigen des deutschen Heeres im Ausland können nach einem Beschlusse des Bundesrats zollfrei eingeführt werden, wenn die Grabstätte verlegt wird. Dasselbe gilt für Grabkreuze, Grabeinfassungen und andere Gegenstände zu diesem Zweck. Die Zollfreiheit wird auch angewandt bei Angehörigen der deutschen Marine.

o **Fortfall der Konzerte und Vorträge in München.** Der Kommunalverband München hat infolge der immer fühlbarer werdenden Kohlennot die Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten und Versammlungen in der Zeit vom 15. Dezember bis zum 15. Februar untersagt. Die betreffenden Räume dürfen weder mit Kohlen, noch mit Holz oder Torf beliefert werden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 6 Dezember, abends. (Amtlich) Südwestlich von Cambrai wurde Marcoing vom Feinde gesäubert. — Von den anderen Fronten bisher nichts Neues.

Französisches Eingeständnis.

Bern, 6. Dez. Die deutschen Angriffe bei Cambrai werden von der französischen Presse als Operationen von beträchtlicher Bedeutung gewürdigt. Die Lage sei zeitweilig kritisch gewesen. Einer Information zufolge seien deutsche Abteilungen nördlich des Angriffsabschnitts bis in die Linie Bapaume—Cambrai vorgestoßen und wurden nur durch den Einsatz aller verfügbaren Kräfte an der Vereinigung mit aus Süden vorstoßenden Truppen verhindert. Südlich des Angriffsraumes hätten die Deutschen im Ansturm mehrere Kilometer durcheilt. Sie stießen bis zur Zone der englischen Batterien durch. Ein hier einsetzender Gegenstoß habe verhindert, daß den Deutschen noch mehr Geschütze in die Hände fielen. — Einige Blätter, darunter „Matin" heben hervor, daß hinter den englischen Linien amerikanische Soldaten als Pioniere beschäftigt waren, die beim Gegenangriff mit eingriffen und erhebliche Verluste erlitten. Die Deutschen, so heißt es, zogen wieder einmal aus unserer Ungelegenheit Nutzen und zeigten, daß eine wirkliche Aktionseinheit bei uns nicht besteht und daß dieser Fehler geradezu als unheilbar erscheint.

Keine Einstellung des Eisenbahnverkehrs.

Berlin, 5. Dez. Es sind Gerüchte verbreitet, daß vom 15. Dezember bis Mitte Januar der Schnellzugsverkehr, sogar der gesamte Personenzugsverkehr, eingestellt werden würde. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle entbehren diese Gerüchte jeglicher Begründung.

Die Friedensfrage im türkischen Parlament.

Konstantinopel, 5. Dez. Im Parlament forderte der sozialistische Abgeordnete von Konstantinopel, Selah Bey, die Regierung auf, einen Frieden um jeden Preis zu schließen. Vely Bey, Abgeordneter von Aidin, forderte dagegen als erste Bedingung für einen Friedensschluß volle, unumschränkte Unversehrheit des Osmanischen Reiches. Der Minister des Äußern erwiderte auf diese Reden, daß die feindliche Besetzung von Teilen des türkischen Reiches nur vorübergehend sei, und daß man zu den Bundesgenossen volles Vertrauen haben dürfe.

Eröffnung einer medizinischen Fakultät.

Bukarest, 5. Dez. In Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Mackensen wurde gestern die medizinische Fakultät der Bukarester Universität eröffnet. Der Eröffnungsakt, bei dem viele Offiziere der verbündeten Armeen und zahlreiche angesehene rumänische Persönlichkeiten zugegen waren, nahm einen sehr feierlichen Verlauf.

China protestiert.

Genf, 5. Dez. Der chinesische Botschafter in Rom erklärte, nach einer Meldung der „Temps", China protestiere gegen den Vertrag zwischen Amerika und Japan. Beide Mächte dürften ihre Stellung nicht zum Mißbrauch einer Politik benutzen, die die betrübendsten Folgen haben müsse.

Nach der Pariser Konferenz.

Genf, 5. Dez. Die linksstehenden Kammergruppen in Paris sind mit dem Bericht unzufrieden, der über das Ergebnis der letzten Konferenz der Alliierten erstattet werden soll. Sie vermissen jeden Hinweis auf das künftige Verhältnis des Verbandes zu Rußland.

„Friedensfreunde" auf der Pariser Konferenz.

Zürich, 5. Dez. Oter verbreiteten Gerüchten zufolge sollen auf der Pariser Konferenz die Delegierten der Vereinigten Staaten einen raschen Friedensschluß gefordert haben (?). In ähnlicher Weise hätten sich die italienischen Vertreter geäußert.

Amerika kauft Kolonien.

Amsterdam, 5. Dez. Die Blätter verzeichnen das Gerücht, die Vereinigten Staaten hätten angeboten, Niederländisch-Westindien für fünf Milliarden Gulden zu kaufen. Die Vereinigten Staaten würden den Niederlanden dann den ungestörten Besitz von Niederländisch-Ostindien gewährleisten.

Neue Sozialistengruppe in Italien.

Lugano, 5. Dez. In Rom hat sich eine neue sozialistische Gruppe kriegsfreundlicher Politiker, darunter die Minister Bissolati und Berenini u. a. m., die wegen der kriegsfeindlichen Haltung der offiziellen Sozialisten aus der Partei austraten. Die neue Gruppe richtet eine Aufforderung an alle Sozialisten Italiens zum Anschluß und zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Vaterlandes.

Ein neuer russischer Minister.

Stockholm, 5. Dez. Die russische Regierung ernannte Gregor Petrowsky zum Minister des Innern und Moranow zu dessen Gehilfen.

Das gesperrte Dumagebäude.

Stockholm, 5. Dez. Nach einer Meldung aus Petersburg ist das Dumagebäude von den Maximalisten und der Roten Garde besetzt worden; man will dadurch verhindern, daß die Duma Sitzungen abhält. Die Schlüssel zur Duma befinden sich in den Händen der Maximalisten.

Näheres über Kornilows Flucht.

Kopenhagen, 5. Dez. Der Petersburger Eisenbahnerausschuß erhielt Meldung, daß es Kornilow in der letzten Nacht gelungen sei, mit vier Sotnien Kosaken aus Buschow, wo er gefangengehalten wurde, zu entfliehen. Wo er sich gegenwärtig befindet, weiß man nicht.

Trotzki an Czernin.

Kopenhagen, 5. Dez. Wie aus Petersburg berichtet wird, haben die Erklärungen des Grafen Czernin beim Rat der Volkskommissare lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Trotzki erwiderte Czernin drahtlos, daß er die österreichisch-ungarische Antwort veröffentlichen werde, und daß Delegierte zur Einleitung von Verhandlungen bereits unterwegs seien.

Russischer Besuch im Deutschen Hauptquartier.

Zürich, 5. Dez. Ein hiesiges Blatt erfährt, daß eine neue russische Abordnung ins Deutsche Hauptquartier entsandt worden sei. Sie bestehe aus zwei Mitgliedern der Sowjet, einem Mitgliede des Moskauer Sowjet, einem Vertreter des Bauernkongresses, einem Mitgliede des Kongresses der Sozialrevolutionäre, einem Matrosen und einem Soldaten. Zwei höhere Generalstabsoffiziere begleiteten die Abordnung.

Rußlands kategorische Forderungen.

Kopenhagen, 5. Dez. Im Petersburger Arbeiterrat erklärte Trotzki, daß er bei den Waffenstillstandsverhandlungen keinerlei Ausflüchte dulden und sowohl an die Alliierten wie auch an die Feinde kategorische Forderungen stellen werde. Jedes Wort werde protokollarisch festgehalten und drahtlos der ganzen Welt mitgeteilt werden. Auf die Frage nach der Möglichkeit eines japanischen Angriffes antwortete Trotzki: Japan sei kein Vasall, der Englands Interessen wahrnehme.

Keine Armee, keine Titel, kein Adel.

Christianta, 5. Dez. Die neue russische Regierung beabsichtigt, die Armee aufzulösen. Mehrere Junkerkorps sind bereits aufgelöst worden. Krylenko erklärte, daß nach dem Kriege eine völlige Abrüstung erfolgen solle. Es sollen ferner alle Klassenunterschiede und alle Titel abgeschafft werden, ebenso der Adel. Eine dahingehende Verordnung soll unmittelbar nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten.

Wenn eine Verständigung mit Rußland zustande käme.

Volkswirtschaftliche Betrachtungen.

Zu den vielen „Wahrheiten", die der Krieg in Scherben geschlagen hat, gehört auch die, daß enge Wirtschaftsbeziehungen das beste Mittel seien, um politische Freundschaften zu erzeugen. Wäre diese dem Krämerstandpunkt entnommene Auffassung richtig, so hätte es niemals zu einem Krieg zwischen Deutschland und Rußland kommen können. Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen waren bis zum Kriegsausbruch so eng, daß beispielsweise an der Petersburger Börse die Geschäftssprache deutsch war. Die großen russischen Banken und Fabrikunternehmen bezogen ihre leitenden Persönlichkeiten zum großen Teil aus Deutschland. Bekannt ist auch, welche Vertrauensstellung das Berliner Bankhaus Mendelsohn u. Co. bei der russischen Finanzverwaltung besaß und zwar auch dann noch, als auf Betreiben des Fürsten Bismarck den russischen Anleihen die Beleihungsfähigkeit bei der Reichsbank aberkannt wurde.

Seit jenem Vorgang, über dessen politische Zweckmäßigkeit selbst die unbedingten Anhänger der Bismarckschen Politik damals ihre ernsten Zweifel äußerten, ist Rußland bekanntlich mit seinen Kreditansprüchen immer mehr auf das französische Sparkapital verwiesen worden. Immerhin sind seit jener Zeit noch viele Hunderte von Millionen russischer Eisenbahnprioritäten dem deutschen Kapitalmarkt zugeführt worden. Bekannt ist auch, daß der russische Staatsschatz noch bis in die letzten Friedensjahre hinein einen großen Teil seiner flüssigen Mittel bei Berliner Banken zinsbringend angelegt hatte. Aber auch in bezug auf den reinen Güterverkehr waren die deutsch-russischen Handelsbeziehungen überaus eng und für beide Teile vorteilhaft. Das erklärt sich einfach aus der geographischen Lage der beiden Länder zueinander. Eine Statistik des Berliner Fremdenverkehrs vor dem Krieg ließ erkennen, daß der Hauptanteil unter den ausländischen Gästen russischer Herkunft war. Deutschland, insbesondere die Reichshauptstadt, bildete eben die Brücke zwischen Osten und Westen, und das wird immer so bleiben, gleichgültig, welche Veränderungen der Landkarte durch den Weltkrieg etwa vorgenommen werden. Das will natürlich nicht besagen, daß politische Freundschaften nicht auch sehr wertvoll für die geschäftlichen Beziehungen zweier Länder zueinander sein können. Aber sie haben eben nicht die ausschlaggebende Bedeutung, die man ihnen früher in manchen Kreisen beigemessen hatte.

Wenn es irgend zwei Länder gibt, die unabhängig von politischen Freundschaften oder Feindschaften lediglich durch ihre Lage und den Zustand ihrer Volkswirtschaft aufeinander angewiesen sind, so Rußland und Deutschland. Es war der verhängnisvolle Trugschluß der verflossenen Kerenski-Regierung, daß sie sich die Phrasen der Entente-Regierungen zu eigen machte, die die historisch und geographisch gewordenen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern lösen zu können glaubten, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen. Es ist offenbar kein Zufall, wenn jetzt die in Petersburg weilende amerikanische Mission so merkwürdig freundliche Töne gegenüber der Leninschen Regierung anschlägt. Hinter diesem programmwidrigen Schritt lauert sichtlich die Angst der Amerikaner, sie könnten bei der Neuordnung der Dinge in Rußland in geschäftlicher Hinsicht wieder durch die Deutschen aus dem Sattel gehoben werden, in den sie sich mit Hilfe der Kerenski-Regierung haben setzen können. Aber wir können uns beruhigen. Auch die schönsten Worte werden nicht verhindern können, daß Deutschland nach Beendigung des Kriegszustandes allmählich wieder zu seiner traditionellen Vorzugsstellung im russischen Wirtschaftsleben gelangen wird, wie auch umgekehrt die russischen Erzeugnisse wieder die überwiegende Bedeutung auf unserem Markt zurückerlangen werden, die sie vor dem Krieg gehabt haben.

Um zu erkennen, welche ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten die russische Volkswirtschaft, insbesondere was ihre Landwirtschaft anlangt, fähig ist, falls sie durch deutsche Ingenieure und Agrikulturtechniker befruchtet wird, das lehrt eine Gegenüberstellung der Fruchtbarkeit des ländlichen Bodens in Deutschland und Rußland. Auf den Hektar berechnet, erbringen die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei uns das Drei- bis Fünffache wie in Rußland. Was den Russen fehlt, um ihren Reichtum zu vervielfältigen, das können wir ihnen mit Leichtigkeit liefern, vor allem also landwirtschaftliche Maschinen, künstliche Düngemittel und Menschen, denen die Erfordernisse einer fortgeschrittenen Landwirtschaft vertraut sind. Kommt es zu diesem Austausch, so wird Rußland, dank seiner ungeheuren und vorläufig noch ungehobenen Reichtümer zu denjenigen Ländern gehören, die vielleicht am schnellsten die Wunden des Krieges zu heilen vermögen. Andererseits wird Deutschland in diesem ungeheuren Gebiet Absatzmöglichkeiten für seine Industrieerzeugnisse und Betätigungsmöglichkeiten für seine unternehmenden Bürger haben, die uns den etwaigen Verlust der angelsächsischen Länder leicht verschmerzen lassen wird.

Ludwig Eschwege.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Fünf Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter.** Das außerordentliche Kriegsgericht in Kiel verurteilte nach zweitägigen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlungen den auf einer Werft beschäftigten Schlosser Guth, einen Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten, wegen versuchten Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Die Urteilsverkündung erfolgte öffentlich.

§ **Die Malzschieberprozesse in Bayern.** Wie der bayerische Finanzminister im Landtage mitteilte, sind in Bayern 416 Malzschieberprozesse verhandelt worden, bei denen Geldstrafen im Gesamtbetrage von 5040000 Mark ausgesprochen wurden. Anhängig sind noch 156 Prozesse. — Die Nürnberger Strafkammer verurteilte den Großkaufmann Bertram Sachs wegen verbotenen Malzhandels zu 38500 Mark Geldstrafe.

Hafer.

Die Reichsfuttermittelstelle hat nunmehr für die Viehbesitzer, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe die zustehenden Mengen an Futtergetreide gebaut haben, oder die diese Futtermengen aus eigener Ernte nicht in genügender Menge besitzen, **für die Zeit vom 15. November 1917 bis 15. August 1918** festgesetzt.

1. Danach kann der Kreiskommunalverband aus seinen Haferlägern, soweit die Vorräte reichen, mit Bezugsschein überweisen
   1. für die in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise in Gewerbe-, Handels- und Industriebetrieben, sowie im öffentlichen Dienste tätigen Pferde und Maultiere **3 Pfund für den Tag,**
   2. an die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere **bis zu 6 Zentner für die Zeit vom 15. November 1917 bis 15. August 1918,**
   3. an die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Zuchtbullen **bis zu 2 Zentner für die Zeit vom 15 November 1917 bis 15. August 1918,**
   4. für Eber die zum Sprunge benutzt werden je ½ Pfund für den Tag.

Für die genannten Tiere werden diese Futtermengen nur insoweit zugemessen, als nicht die zugelassenen Futtersätze aus eigener Ernte des Besitzers vorhanden sind, oder vorhanden sein müßten.

Wie ich schon am 21. November ds. Js. bekanntgegeben habe, bedarf es zur Verwendung auch der eigenen Bestände zu den Futterzwecken nach Ziffer 2 bis 4 der Genehmigung des Kommunalverbandes.

Wer nicht aus eigener Ernte Futter für Zuchtsauen zur Verfügung hat, kann Bezugsschein für diese nicht erhalten.

2. Für die Zeit von 30 Tagen steht außerdem dem Kommunalverband für besondere Notlagen noch eine geringe Hafermenge zur Verfügung, die er als Zulage zu I 1 an folgende Pferdegattungen in der Reihenfolge ihrer Aufzählung verteilen wird:
   1. Speditionsbetriebe.
      a) Die mit An- und Abfuhr von und zu den Bahnhöfen beschäftigten Betriebe,
      b) Fuhrbetriebe, welche Lebens- und Futtermittel im Großen von den Bahnhöfen auf die Läger fahren, wie Getreide, Mehl, Kartoffeln, Obst, Gemüse und Milch,
      c) Betriebe der Kohlenspediteure, welche die Kohlenmengen von den Bahnhöfen nach den industriellen Werken und Kohlenlagerstellen schaffen.
   2. Die sogenannten Schwerfuhrwerksbetriebe, die gewerbsmäßig umfangreiche schwere Güter bewegen und jetzt für kriegsindustrielle Werke tätig sind.
   3. Fuhrwerksbetriebe, die laut Bescheinigung öffentlichen Behörden mit der dauernden Bewegung schwerer Lasten im Interesse der Kriegswirtschaft tätig sind.
   4. Betriebe, die zur Verteilung der Lebensmittel, Futtermittel, sowie anderer Bedarfsartikel des täglichen Lebens, insbesondere auch des Heizmaterials sowie der Rohmaterialien und der Fertigfabrikate für die kriegsindustriellen Unternehmungen tätig sind.
   5. Die Betriebe, die die Postpferde halten.

3. Wer nach 1 oder 2 vorstehend Hafer überwiesen haben will, hat seinen Antrag bei dem für den Wohnort zuständigen Bürgermeister oder Amtmann zu stellen. Bei mir unmittelbar eingereichte Anträge gehen an die Ortsbehörden zurück, sodaß durch die Nichtinnehaltung des vorgeschriebenen Weges nur eine Verzögerung eintritt.

Die Antragsteller müssen der Ortsbehörde angeben:

1.) welche Mengen an Hafer, Gerste oder Gemenge von Hafer oder Gerste sie noch besitzen.

2.) die Zahl der Pferde, Maultiere, Zuchtbullen oder Zuchteber, bei letzteren auch die Deckzeit (von wann bis wann) und wenn die Zulage nach 2 vorstehend beantragen.

3.) die Art des Betriebes und die Begründung, in welcher Weise die Voraussetzungen zu Ziffer 2 zutreffen.

Die Bürgermeister oder Amtmänner werden den Antrag nach Prüfung der Angaben sofort an mich weitergeben. Ich werde dann die Zuweisung im Umfange des nach den gegebenen Bestimmungen und dem vorhandenen Vorrat zugelassenen Bedarfs bestimmen.

Altena, den 3. Dezember 1917.

Der Landrat: Thomee.

Evangelische Gemeinde Halver.

Am **Sonntag, den 9. Dezember 1917,** unmittelbar nach dem Gottesdienst, findet in der Kirche die

Umwahl der Repräsentanten

statt. Es scheiden im regelmäßigen Wechsel bezw. durch Todesfall aus die Herren:

Carl Escher, Glörfeld	Carl Turk sen., Löhbach
Wilh. Feckinghaus, Kotten	Fried. Vormann †, Herberge
Carl Giersieper, Giersiepen	Ferdinand Bergmann, Halver
W. Ehringhaus, Kamscheid	Carl Clever, Eichholz
Ernst Dresbach, Halver	Wilhelm Alberts, Halver.

Wähler der Repräsentanten sind alle Gemeindeglieder, die das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, zu den Bedürfnissen der Gemeinde beitragen und entweder ein öffentliches Amt bekleiden, oder einem eigenen Geschäfte vorstehen, oder eine eigene Haushaltung führen. Der Sohn einer Witwe, welcher deren Geschäft führt und das 24. Lebensjahr vollendet hat, besitzt das aktive und passive Wahlrecht.

Wählbar zu Repräsentanten sind diejenigen selbständigen Gemeindeglieder, die das 24. Lebensjahr zurückgelegt, einen unbescholtenen Ruf haben, ehrbaren Lebenswandel führen und am Gottesdienst und heil. Abendmahl fleißig teilnehmen. Die Wahl erfolgt auf die Weise, daß jeder Wählende soviel Namen von Wählbaren, als Stellvertreter der Gemeinde zu ernennen sind, in einem verschlossenen Zettel benennt, der dem die Wahl leitenden Kirchenbeamten zu übergeben ist. Nur die persönlich erschienenen Wähler sind stimmberechtigt.

Halver, den 6. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Presbyteriums:

Dr. Große-Dresselhaus.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Jugendschriften, Bilderbücher, Romane, usw.

an **Romanen** halte vorrätig:

Herzog, „Stoltenkamps und ihre Frauen",
Herzog, „Die Burgkinder",
Speckmann, „Herzensheilige";
Rosegger, „Das ewige Licht",
Rose, „Heideschulmeister",
Anny Wothe, „Die Lawine",
Anny Wothe, „Gesühnt",
Lauff, „Tanzmamsell",
Ganghofer, „Die Trutze von Trutzenburg",
Ganghofer, „Das Schweigen im Walde",
Sohnrey, „Grete Lenz", usw usw.

Wilh. Bell jr., Buchhandlung,

Halver, Kirchstraße 5.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Max Laisle in Oberbrügge am

Samstag, den 8. Dezember 1917

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

801—840 vormittags 9 Uhr.

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 6. Dezember 1917.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Betrifft: Anmeldung zur Landsturmrolle.

In der Zeit **vom 15. bis 17. jeden Monats** haben sich zukünftig diejenigen Wehrpflichtigen bei den zuständigen Ortsbehörden (Amt, Bürgermeisteramt) **zur Landsturmrolle anzumelden,** die bis dahin **das 17. Lebensjahr vollendet** haben. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. (Mil. Str. Ges. Buch § 68.)

Altena, den 30. November 1917.

Königlicher Landrat: Thomee.

Schleichhandel mit Hafer.

Es ist mir mitgeteilt worden, daß im Kreise ein Schleichhandel mit Hafer betrieben wird. Ich habe alle Polizeiorgane angewiesen, die schärfste Ueberwachung zu üben. Jedes Vergehen in dieser Hinsicht wird streng verfolgt werden. Auch werde ich die Namen veröffentlichen.

Die ausgeschriebene Ablieferung wird unter allen Umständen durchgeführt. Auf den Einwand, daß dem Besitzer nicht genügend Vorräte zu eigenen Viehverfütterung verbleiben, darf ich dabei keine Rücksicht nehmen.

Altena, den 3. Dezember 1917.

Der Landrat: Thomme.

Mehrere

Fallhammerschmiede

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Dresbach & Co.

Halver.

Für sofort oder baldmöglichst suchen wir einen tüchtigen und kräftigen

Lageristen

für dauernde Stellung. Militärfreie oder kriegsbeschädigte Personen werden bevorzugt.

Kaiser & Co.,
Elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle.

Fettdichte, niedrige

Dosen

mit passender

Feldpostschachtel

zum Versenden von

Butter, Marmelade, Honig, etc.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 9. Dez. 1917.
Vorm. 9½ Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dr. Große-Dresselhaus.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Ent- u. Bewässerungsgenossenschaft des Hälvertales zu Heesfeld.

Am Samstag, 15. Dez., nachm. 5 Uhr im Lokale des Herrn Aug. Alte zu Ostendorf

General-Versammlung

Tagesordnung:
Rechnungslegung
Vorstandswahl
Evtl. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Aparte Neuheiten

in hochfeinem

Briefpapier
Mappen
Kasetten
etc. etc.

vorrätig in der

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.